

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 33

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HUNDSTAGSREISE

Der Zug ist lang wie ein Tag ohne Brot. Man hat den Eindruck, daß der Maler, der die Wagen numerierte, nur bis drei zählen konnte.

Viel Volk. Eine endlose Parterrewohnung, deren Mieter alle an den Fenstern sind. Die Nachbarn kennen sich nicht und sind darum nicht in der Lage, boneinander nur das Beste zu denken. Sie machen sich im Gegenteil über ihre Reisegefährten lustig:

„Man sieht doch gleich, daß die nicht viel reisen!...“ Natürlich sind die, welche diese Meinung am lautesten äußern, jene, welche nur einmal im Jahr auf Reisen gehn.

„Reserviert!“ „Reserviert!“ „Reserviert!“ Überall Etiketten. Jeder hat eine wie die Waren im Warenhaus ihren Preiskarton.

Eine dicke Frau mit geschwellenen Koffern dampft durch den Wagen: „Viktor, du hättest wahrhaftig dran denken können! Alles ist besetzt, alles ist reserviert!“

Ich war schlauer als Viktor, ich habe meinen Platz reservieren lassen. Aber ich finde ihn nur nach langem Suchen. Ein dicker Kerl macht sich da breit, ein Kahlkopf, der sich bequem seinen Bauch auf die Knie abgestellt hat. Er betrachtet mich verächtlich, aber das nützt ihm nichts.

„Nichts für ungut, Sie sind an meinem Platz...“

„Absolut nicht...“

„Doch!“

„Das geht mich nichts an, ein Dienstmann hat mir diesen Platz ausgesucht...“

„Dann hat sich halt der Dienstmann trümpert...“

„Das ist doch unerhört!...“

Der Kahlkopf sammelt sein Gepäck zusammen und preßt sich, unhöfliche Dinge murmelnd, davon. Ich rufe ihm:

„Sie haben Ihre Zeitung vergessen!“

Er erwidert mir säuerlich, wie ein zuckerfranker Philantrop, der einem gesunden Bettler ein Almosen gibt:

„Ich schenke sie Ihnen!...“

Er macht mir noch ein paar fürchterliche Augen und verschwindet.

Ich sitze ans Fenster. Auf dem Perron windet sich ein Bühnler mit einer Laterne durchs Menschengewühl. Vielleicht sucht er einen Menschen.

Die dicke Dame mit den schweren Koffern schießt atemlos und schwitzend wie eine Ameise ohne Kopf umher. Sie sagt Viktor alle Schande. Schließlich stürzt sie wieder in einen Wagen wie eine verspätete Hebamme. Viktor hintendrein. Aber das macht ihm keinen Eindruck. Er ist's gewöhnt.

Eigentlich sollte man schon lange unterwegs sein. Reisende und Zurückbleibende

haben den Bahnbeamten mit dem Befehlsstab entdeckt. Eine merkwürdige Stille entsteht, die erst wieder unterbrochen wird, als sich der Expres in Bewegung setzt.

Wir sehen gespannt nach der Unterführung. Wir möchten gerne einen dämpfenden, atemlosen, lächerlichen Herrn sehen... Aber der Zug hat zu viel Verspätung. Niemand kann so den Zug verfehlen. Wir sind diesmal nicht auf die Rechnung gekommen.

*

Vor mir eine Dame. In den Vierzigern. Nicht gerade hübsch, nein. Ein dünner geschlängelter Mund, kleine Augen, eine Nase zum Butter schneiden. Und die Brust... wo ist sie? Die Frau ist platt wie eine Schnecke.

Und dann hat sie sicher einen schwierigen Charakter. Mit einer solchen Frau macht man sich nicht oft lustig.

Entschlossen wirft sie ihren rechten Fuß über ihr linkes Knie, wie wenn sie einem Hunde Knochen hinwürfe.

Sie hat Beine, das ist klar. Aber keine appetitlichen. Sie hat auf Waden verzichtet. Ich erinnere mich eines Perlhuhns, das auch keine Waden hatte. Man hat es getötet und am Spieß gebraten. Aber ohne die Füße.

*

Drähte. Es ist unglaublich, was die Leute telegraphieren müssen, daß es so viele Drähte gibt. Die Stangen haben immer schöne weiße Knospen und nie Blätter. Es ist noch nie vorgekommen, daß eine Telegraphenstange geblüht hat.

Felder. Menschenleer. Man sieht die Landschaft förmlich.

In einer Wiese sinniert eine Kuh. Sie macht einen entmutigten Eindruck. Niemals wird sie alles Gras fressen können.

Und immer wieder Gemüse, nie kein Fleisch. Das wird langweilig.

Die Dame hat sehr feine Strümpfe. Ich hatte ihre Hände nicht beachtet. Sie sind etwas mager, aber fein und weiß. Diese Dame sieht distinguiert aus. Wenn sie eine Patrizierin wäre, würde mich das nicht überraschen.

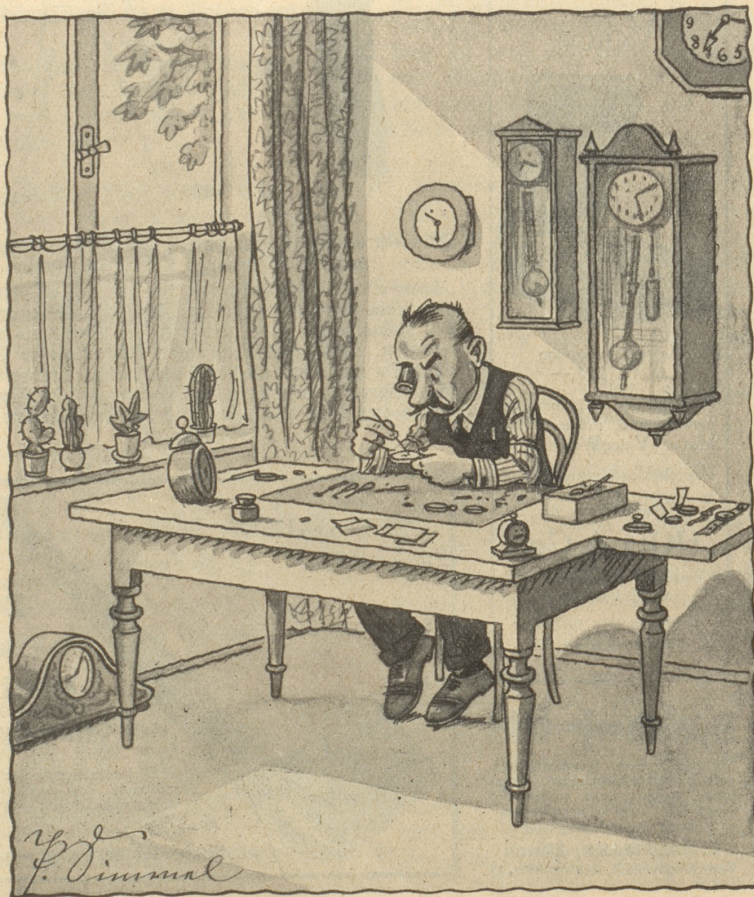
*

Ganz nett, diese Telegraphendrähte, aber sie machen einen müd. Ich möchte schlafen. Ich zähle mit tiefem Ernst die Telegraphenstangen.

Schließlich — interessiert mich denn das, wieviel Stangen es sind?...

Nach den Mustern in meinem Abteil ist die Menschheit nicht sonderlich hübsch. Drei Männer. Es ist kein Zweifel möglich, ich bin der interessanteste.

Und diese Dame vis-à-vis ist eigentlich nicht so schlimm. Ich liebe diese kühnen Nasen und die diskreten Busen,



„Ich kapituliere — von morgen ab trinke ich nur noch Kaffee Hag!“